

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägersohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von H. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 22. Juli 1880.

Nr. 338.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Die „National-Zeitung“ schreibt:

Eine Wiener Korrespondenz der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ wirft die Frage auf, wie die Lage sein wird, wenn die Pforte auf die Differenzen der Großmächte spekulierend nur in halber und ausweichender Weise der Kollektivnote entspricht. Die Korrespondenz eröffnet die folgende Perspektive:

„Da eine Verständigung der Mächte unmöglich erscheint, wird früher oder später die eine oder die andere aus der Reihe brechen und, wie das ja schon dagewesen ist, sagen: Wenn Europa nicht handeln will, so werde ich allein handeln, ich bin der Konfusion und der Fopperie müde. Allerdings muß nicht jetzt die griechische Grenzfrage den sichtbaren Anstoß dazu geben. Man weiß, daß in Osmannien die Situation eine noch brennendere und gefährlichere ist, als in den an Griechenland angrenzenden Provinzen. Im Osten und im Westen der Balkanhalbinsel stehen die Sachen beinahe so, daß es sich nur mehr darum handelt, wo just der erste Schuß losgehen soll. Sind die Griechen geduldig, so sind es nicht die Bulgaren. Sir Charles Dilke's Erklärungen im britischen Parlament, die Regierung von Sofia habe gesagt, sie wolle gegenwärtig nicht die Einigung, sind Phrasen, die wohl Niemand ernst nehmen wird. Von englischer Seite soll man der Pforte zu verstehen gegeben haben, wenn sie Griechenland desiebt, werde man ihr erlauben, die Vereinigung Osmanniens mit Bulgarien durch Waffengewalt zu verhindern. Demnach hat Gladstone seine Sympathien für die Bulgaren schon in den Hintergrund gedrängt und dafür die Griechen ins Herz geschlossen. Aber die Bulgaren wollen und werden sich auch ohne Gladstone behelfen, und die Türkei weiß dies, weshalb sie auf den angebotenen Handel nicht einging, zumal sie in Albanien ziemlich stark, den Bulgaren gegenüber jedoch schwach ist. Dann mag die Pforte auch gewußt haben, daß Rußland die Anwendung von Waffengewalt gegen die Bulgaren nicht zulassen würde. War jenes Angebot Gladstone's an die Pforte der Punkt, auf welchem sich England und Oesterreich wieder näherten, und hat ersteres deswegen seine frühere Aktionslust gedämpft? Darauf können wir nicht antworten, jedenfalls aber steht Oesterreich auch die bulgarischen Vorgänge sorgenvoller an, als die griechischen und befürchtet es von den ersten mehr Gefahren. Wir haben diesen Punkt schon wiederholt berührt und können nur wünschen, er möge keinen Anlaß zu Weiterungen zwischen Oesterreich und Rußland bieten. Wären diese drei Mächte einig, es wäre ziemlich gleichgültig, ob die anderen der Türkei gegenüber langmütig sind oder nicht, ob und wie die Pforte die Kollektivnote acceptirt und wann und in welcher Weise Griechenland befriedigt wird.“

Dem „Berl. Tageblatt“ wird über die „deutsche Invasion in Konstantinopel“ aus London unter dem 21. d. telegraphirt: „Die bedeutendsten Abendblätter, sowohl die Liberalen als auch die konservativen, erklären, indem sie die Antwort Lord Granvilles besprechen: Der wichtigste Punkt sei darin unberührt geblieben, nämlich was Fürst Bismarck vor fünf Monaten auf das Ansuchen der Türkei antwortete. Wichtig sei bloß, das dem Ansuchen gerade jetzt Folge gegeben wird. England und Frankreich hätten ganz übersehen, daß schließlich Deutschland und Oesterreich ihre Interessen auch direkt durch freundliche Vereinbarung mit der Türkei sichern könnten und Fürst Bismarck ergriff vielleicht gern die passende Gelegenheit, um der Welt zu zeigen, daß das deutsch-österreichische Bündnis kein bloß nominelles sei. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, möge der Vorfall vielleicht nicht von unmittelbarer großer Tragweite sein, allein er harmonisirt mit der ganzen groß angelegten Politik Bismarck's.“

— In Folge einer Spezialanfrage hat der Finanzminister dahin entschieden, daß, da nach § 2 des Regulativs betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken steuerfreier Branntwein zu allen gewerblichen Zwecken mit Ausnahme von Selsen, Parfümerien und alkoholhaltigen Fabrikaten verwendet werden darf, die Erlaubnis zur Verwendung steuerfreien Branntweins zum Füllen von Apparaten, wie Gasmessern, Kompassen, Elbellen etc., nicht zu versagen ist. Den Fabrikanten derartiger Apparate können daher, wenn sie selbst Branntwein zu diesem Zwecke denaturiren lassen wollen, Zusageheine nach § 9 und folgende des Regulativs, oder wenn sie den Bedarf an denaturirtem Branntwein ankaufen wollen, Berechtigungsheine nach § 11 ebendasselbst erteilt werden. Die Gewährung steuerfreien Branntweins ausschließlich für Brennzwecke ist, abgesehen von der Weberlei, unzulässig. Wenn ein Gewerbetreibender, dem die Verwendung von methylyrtm Branntwein zu gewerblichen Zwecken gestattet ist, denselben auch zum Brennen bei seinem Gewerbebetriebe benutzt, so mag zwar dem nicht entgegengetreten werden, bei der Bemessung der durch den Zusage- oder Berechtigungshein festzusetzenden Maximalmenge des Branntweins ist jedoch auf die Verwendung derselben zu Brennzwecken keine Rücksicht zu nehmen.

Ausland.

Wien, 19. Juli. Der Schüßeneinzug ist zur Zufriedenheit des Grafen Laasze und ohne irgend ein ernstes Unglück vollführt worden. Paganini vierzehn der Staatsgrundgesetze erteilt einen vorübergehenden Dynamitverbot, indem während der Fahnenmesse ein Journalist wegen momentaner Bedeckung des Kopfes vor dem glühenden Sonnenbrand verhaftet wurde; die schwarzroth-goldene Flagge wurde, wo sie ausgehängt war, auf Befehl der Polizei gestrichen; den Italienern konfiszirte man in Ala ihre Munition und was dergleichen Zwischensfälle mehr sind, die sich bei solchen Gelegenheiten einzustellen pflegen.

Herr Dunajewski hat es anders genannt, als er die Verfügung der Zollbehörde an der italienischen Grenze kontramandirte. Im Uebrigen wurde viel „gejuchet“, wie immer, wenn Tyroler dabei sind, und es waren ihrer in Folge besonderer Erleichterungen sehr viele da, mehr als sonstige Schüßengäste zusammen, was der Wirkung nach mindestens kein Zufall sein wird. Nicht nur der Oesterreicher wird warm beim Anblick der alten zerfetzten Banner von Tirol und der martigen Gestalten, deren Bänder die Schlächten geschlagen, von denen die Fahnen bereites Zeugnis geben; auch der Fremde entlöst sich Haupt in Erfurcht, wenn die Steingeschossen anrücken und von der Menge mit brandendem Beifall begrüßt werden. Kaiser Franz Josef lernte das Tyroler Schützenwesen und seine Bedeutung für die Landesverteidigung kennen, da er als Erzherzog noch den Kämpfen der Tyroler anwohnte, welche die kranken Radekly's schützten gegen eine fast dreifache Uebermacht, und es begreift sich, daß der Auszug der Veteranen und der Jungmannschaft auf den Monarchen einen tiefen Eindruck machte.

Die Laasze beim Schützenbankett hielten sich von der Politik fern, mindestens von der Politik des Tages. Noch im Laufe des Nachmittags wurde ein Vorfall bekannt, der ein peinliches Aufsehen machte und alle Redensarten von der Stammesverbrüderung zu dämpfen geeignet war: der Ueberfall der Laibacher Deutschen in Zwischenwässern durch Slovenen, der schwere Verwunden im Gefolge hatte. Die Tage von Jantschnigg, die Angriffe des ergriffen und ungebildeten Slovenenthums gegen das deutsche Element scheinen wiederzukehren und die Regierung kann nicht schnell genug diesen Ausschreitungen begegnen, sollen sie nicht bedauerliche Ausbeugung annehmen.

Die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef in Jischl ist wieder abgefaßt, da letzterer derzeit in Wien weilt; dagegen ist eine Zusammenkunft der beiden Monarchen bei der Rückkehr des Kaisers Wilhelm von Gastein in Jischl in Aussicht genommen.

Paris, 19. Juli. Da diese Thatsache für die Entwicklung der hiesigen Zustände ganz besonders bezeichnend ist, muß ich den Versicherungen des größten Theiles der Pariser Presse gegenüber meine gestrige Mittheilung hinsichtlich der Herrn Gambetta in Belleville gewordenen Aufnahme durchaus aufrecht erhalten. Es waren gestern in Belleville

mehrere tausend Mitglieder von Gesang- und Musikvereinen aus anderen Stadtvierteln und aus Provinzialstädten am Platze, und der bei Weitem größte Theil des Publikums, welches in dem Festgelde die Rede Gambetta's anhörte, bestand aus diesen Leuten, die allerdings den Präsidenten der Kammer lebhaft applaudirten. Aber die eigentliche Bevölkerung von Belleville hat eine Haltung beobachtet, die keinen Zweifel darüber lassen kann, daß es mit der Popularität Gambetta's in seinem Wahlbezirk aus ist und daß er gar keine Aussicht hat, bei den demnächstigen Wahlen diesen Sitz zu behaupten. Irgend ein Roschfort wird im nächsten Jahre der Vertreter Bellevilles werden und wahrscheinlich der Laternennann selbst, wenn er auch heute in seinem Journale erklärt, er wünsche gar nicht Deputirter zu werden. Uebrigens war ja Gambetta auch am Tage vor der letzten Gemeinderathswahl in Belleville gewesen, um gegen die ungesegelte Kandidatur Trinquet's seinen Einfluß geltend zu machen, und hatte dadurch nur die Wahl dieses Kommunalen gefördert. Die gestrige Rede Gambetta's war nun hauptsächlich gegen diese ungesegelte Handlung gerichtet, indem er darin besonders betonte, daß die Mißachtung des Gesetzes den Antritt der Republik herbeiführen müsse, und es waren sicherlich nicht die Wähler Trinquet's, welche diese Strafpredigt applaudirten. Der Maire von Belleville, Herr Gerard, ein bewährter Republikaner und schon im Jahre 1869 der Wahlagent Gambetta's, hat gestern Abend die größte Mühe gehabt, die Theilnehmer an dem Banlette (à 10 Francs das Rouvert) zu beschwichtigen, welche das Nichterscheinen des Kammer-Präsidenten in große Aufregung versetzt hatte, die sich durch wenig sympathische Aeußerungen Luft machte.

Wie bereits gemeldet, wird am nächsten Sonntag die Gelegenheit geboten werden, zwischen der augenblicklichen Popularität Gambetta's und Roschfort's einen Vergleich aufzustellen, der ohne allen Zweifel zu Gunsten des letzteren ausfallen wird. Und selbstverständlich können wir Frankreich und der Republik nur Glück wünschen, daß dem so ist und daß der zukünftige Präsident der Republik jetzt anderen politischen Grundfragen huldigt, als die Kommunalen von Belleville es von ihrem Vertreter verlangen. Wie es scheint, wollen die „Studenten“ es den Bellevillern in ihrem Kultus für die Kommunalordenshege gleichthun, wenigstens kündigen die Journale an, daß „eine Gruppe Studenten“ beschloffen habe, Blanqui, Roschfort, Jules Valles, Arthur Arnould, Soube, Felix Pyat, Alphonse Humbert, Riffargauer, Paschal Groussier, Malou, Heis, Votot u. s. w., d. h. der line fleur der sauberen Gesellschaft einen „Ehrenpunsch“ anzubieten, der am Sonntagsabend in einem öffentlichen Lokale des Quartiers Latin stattfinden wird.

Madrid, 16. Juli. Seitdem der spanische Hof Madrid den Rücken gewendet hat, ruht die Politik vollständig. Die wahrhaft tropische Hitze hat sie umgebracht, und es ist wahrscheinlich, daß sie erst im nächsten Monat, nach der Geburt eines Thronerben oder einer Thronerbin ihre Auferstehung feiern wird. Der König und die Königin sind entschlossen, gegen den 4. August nach Madrid zurückzukehren. Der König wünscht, daß seine Gemahlin ihr Wochenbett in Madrid halte. Die Hofärzte sind darüber getheilte Meinung. Die einen behaupten, daß die Temperatur von Madrid der Königin hart zusetzen werde, weil sie dieselbe nicht gewohnt sei. Andere versichern dagegen, daß sie zurückkommen müsse, weil es im September in La Granja viel regnet und die Königin nicht ohne Gefahr vor Ablauf der vierzig der Entbindung folgenden Tage eine Reise unternehmen könnte. Vorbehaltsmäßig einer neueren Entscheidung wird das Königepaar zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats hier sein. Die Königin-Mutter und der Kaiser von Oesterreich werden wahrscheinlich bei dem gegen Ende August erwarteten Thronerben vertreten.

Die Frau Erzherzogin Elisabeth, Mutter unserer Königin, und der Bruder, Erzherzog Carl Stephan, werden gegen den 10. oder 12. August hier eintreffen.

Die Nachricht, daß der König sich zum Gebrauch der Bäder nach Santander begeben werde, ist unrichtig; der König lebt seine Gemahlin zu sehr, um diesen Sommer von ihrer Seite zu weichen.

Das Leben des Hofes in La Granja ist sehr

einfach und angenehm. La Granja ist ein wunderbar lieblicher Ort. Das Palais ist so groß, wie das von Versailles und glänzend, wie jenes von Trianon. Tausende von Wasserstrahlen kühlen die Luft und Jahrhunderte alte Bäume verwehren der Sonne den Zutritt. Um das Palais herum sind sehr hohe Berge, hin und wieder mit einer den Sonnenstrahlen tropfenden Schneeficht überdeckt. Man sieht die Königin oft in einem kleinen, von einem gut dressirten englischen Pony gezogenen Wagen spazieren fahren, und oftmals durchwandert sie die ausgedehnten Alleen zu Fuß, um sich dann an der Seite des Königs und der Prinzessinnen, ihrer Schwägerinnen, auszurufen. Das Innere des Palais ist grandios. Die berühmtesten Künstler ihrer Zeit haben demselben den Stempel ihres Genies aufgedrückt. Ueberall sieht man Meisterwerke der Kunst. Neben dem Escorial, dieser düstern und traurigen Behausung des strengen Philipp II., und neben dem Schlosse von Aranjuez ist das Palais von La Granja ein Wunder.

Hinsichtlich der Niederkunft gedankt unsere junge Königin, sich den Launen der spanischen Etiquette nicht mehr zu unterwerfen, als es die Gemahlin des Königs Amadeus gethan hat. Als diese im königlichen Schlosse entbunden wurde, bedeutete der König den Ministern und Granden, daß sie sich in einem benachbarten Appartement aufhalten und nicht, wie es die spanische Hofetikette vorschreibt, das Gemach der Königin betreten sollten. Die gegenwärtige Königin soll ihren Willen ebenso geäußert haben und er wird erfüllt werden. Anlässlich des bis längstens 20. August erwarteten freudigen Ereignisses werden glänzende Festlichkeiten geplant, welche aber, damit auch die Königin theilnehmen kann, Ende September stattfinden werden.

Der Minister des Aeußeren ist mit den Arbeiten zum Abschluß von Handelsverträgen mit England und den Vereinigten Staaten beschäftigt.

Die Kuba-Anleihe hat ein unerhofftes Resultat gehabt. Sie ist 2 1/2 Mal gezeichnet worden. Der Krieg auf Kuba ist seinem Ende nahe. Es ist nur noch ein Insurgenten-Chef unter Waffen, welcher, um nicht erschossen zu werden, nach Jamaica oder Neu Orleans entfliehen dürfte.

Provinzielles.

Stettin, 22. Juli. Vor uns liegt der siebente Bericht von dem Kranken- und Siechenhause der pommerschen Provinzial-Genossenschaft des Johanniter-Ordens in Zülchow bei Stettin. Der jetzige Verwalter Freiherr v. Malspahn erteilt darin ausführlichen Bericht über die segensreiche Thätigkeit des Johanniter-Krankenhauses während der letztverflossenen acht Jahre. Nach diesem sind von je 100 Kranken durchschnittlich 65,2 als geheilt, 17,2 als gedessert entlassen worden, während nur 3,3 ungeheilt die Anstalt verlassen und 14,3 gestorben sind. In Rücksicht auf die Umgebung des Krankenhauses, mit ihren Fabriken, Eisenwerken und Schiffswerften, die es mit sich bringen, daß die Zahl schwerer äußerer Verletzungen dort oft eine sehr große ist, zu deren Heilung ausnahmslos das Johanniter-Krankenhaus in Anspruch genommen wird, und ferner in Erwägung der Thatsache, daß eine große Anzahl gerade sehr schwer Kranker über alles menschliche Erwarten in jenem Hause Heilung gefunden haben, kann man mit Recht das Ergebnis der Anstalt ein sehr günstiges nennen.

Wie aus Laasze bei Janow geschrieben wird, beginnt in Folge des in letzter Zeit vorherrschenden Nordostwindes sich der Flußbergang besonders ergiebig zu zeigen. Am 17. d. Mts. wurde von einem Fischer eine seltene große Scholle gefangen und selbst die älteren Fischer wollen ein größeres Exemplar noch nicht gesehen haben, dieselbe maß vom Kopf bis zum Schwanzende 49,70 Centimeter und wog 935 Gramm.

Bei dem am Sonntag und Montag in Belgard stattgefundenen 9. hinterpommerschen Provinzial-Schützenfeste wurde Herr Uhrmacher Schneemann-Belgard zum Provinzial-Schützenkönig proklamirt und ihm die Ehrengabe des Bundes, eine große silberne Fruchtstale, überreicht. Die Ehre der Festritter erlangen als erster Herr Voß-Kabes, als zweiter Herr Förster-Pubitz, als dritter Herr Lange-Köblin, als vierter Herr Wittenfelder-Belgard, als fünfter Herr Nachemst-Etolp und als sechster Herr Hesse-Eölin.

— Die Schuhmachergesellen-Brüderschaft feierte am 20. d. ihr diesjähriges Königsfest in Stuten und erlangte Herr Z. a. l. m. a. n. n. die Königswürde. Das Fest, welches in ungetrübter Heiterkeit verlief, endete erst um 2 Uhr Morgens.

— Bei einem an der Berliner Thor-Passage Nr. 5 wohnhaften Hauptmann v. B. ist gestern Abend ein höchst frecher Einbruch verübt worden, bei welchem die Diebe außer Goldsachen auch eine große Anzahl Damengarderobe mitnahmen.

— Wie uns mitgeteilt wird, wurde die Familie des auf der Breitenstraße wohnhaften General-Agenten E. gestern Nachmittag durch lautes Geschrei erschreckt und sofort heraus eilend, fand man das Dienstmädchen stark blutend mit herausgerissenen Ohrringen auf der Treppe liegen. Diefelbe gab an, von dem in demselben Hause wohnenden Weinbändler L. angegriffen und mißhandelt worden zu sein, wobei ihr viele Verletzungen zugefügt und auch viele Haare ausgerissen wurden. Von Herrn E. ist der Vorfall sofort der königlichen Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

— Ein bedauerlicher Vorfall, der sich am Dienstag Abend in Stargard ereignete, hat die dortige Bevölkerung in große Aufregung versetzt. In einem dortigen Restaurationslokal gerieten an diesem Abend der frühere Zugführer Neumann und sein Schwager Krellow mit dem Blechhändler Lantow und dem Fleischermeister E. Dennert in Streit, der sich auch später auf der Straße und in einem andern Restaurationslokal fortsetzte. Als sich schließlich Neumann und Krellow auf dem Heimweg befanden, wurden sie von den anderen Beiden wiederum verfolgt und als Neumann darüber einige Bemerkungen machte, erhielt er von einem der Beiden einen Stich in die linke Brust, welcher die Herzklammer traf und seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Lantow und Dennert wurden verhaftet; bei ihrer gestern Morgen erfolgten polizeilichen Vernehmung wollten sie von nichts wissen, doch wurde bei Lantow ein vollständig mit Blut bedecktes Taschenmesser aufgefunden.

3. Witow, 20. Juli. Vom hiesigen Königl. Amtsgericht werden in nächster Zeit nachfolgende Grundstücke subhastiert werden: 1. Am 27. Juli cr., Vorm. 9 Uhr, der dem Joh. Gast in Neu-Kolzig-Low gehörige Bauernhof mit einem Areal von 6 Hektar 53 Ar.; 2. Am 27. Juli cr., Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, die dem Joh. Pawlowski in Born-tuchen gehörigen Grundstücke mit einem Gesamt-Areal von 11 Hektar 72 Ar. 40 Nm.; 3. Am 27. Juli cr., Vorm. 12 Uhr, das dem früheren Posthalter Henning gehörige Vorwerk mit einem Areal von 55 Hektar 10 Ar. 98 Nm.; 4. Am 29. Juli cr., Vorm. 9 Uhr, der dem Heinrich Wollast in Gr. Ganschen gehörige Bauernhof mit einem Areal von 6 Hektar 87 Ar. 20 Nm.; 5. Am 2. August cr., Vorm. 11 Uhr, das dem Gutsbesitzer Martin Segler gehörige Gut Savial mit einem Areal von 581 Hektar 1 Ar. 86 Nm.; 6. Am 3. August cr., Vorm. 11 Uhr, die dem H. Benderoth gehörigen, in der Bütower Feldmark belegenen Grundstücke mit einem Gesamt-Areal von 78 Hektar 55 Ar. 10 Nm.; 7. Am 21. September cr., Vorm. 9 Uhr, der dem G. Ruhnow in Gr. Ganschen gehörige Bauernhof mit einem Areal von 12 Hektar 53 Ar. 70 Nm.; 8. Am 18. September cr., Vorm. 9 Uhr, der dem Gutsbesitzer L. Böhme in Born-tuchen gehörige Schulzenhof mit einem Areal von 139 Hektar 58 Ar. 68 Nm.; 9. Am 21. September cr., Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, der dem Joh. Miß zu Neuendorf gehörige Hof-fähnenhof mit einem Areal von 7 Hektar 22 Ar. 50 Nm.; 10. Am 22. September cr., Vorm. 9 Uhr, das dem August Wedde in Al. Tuchen gehörige Grundstück mit einem Areal von 7 Hektar 17 Ar. 80 Nm.; 11. Am 27. September cr., Vorm. 11 Uhr, das der Ehefrau Schlutt in Born-tuchen gehörige Grundstück mit einem Areal von 18 Hektar 54 Ar. 60 Nm. Dies Alles sind größtentheils Opfer der jetzt schon seit 7 Jahren andauernden Geschäftskrise, unter der auch der Landmann beträchtlich leiden muß; dazu kommen noch mehrere schlechte Erntejahre. Möchte die von Schäfer Thomas gemachte Prophezeiung, daß nach den 7 mageren Jahren (die jetzt glücklich zu Ende wären) die fetten Jahre folgen, in Erfüllung gehen!

Vermischtes.

Berlin. (Wie auf den letzten Mann.) Sehr v. d. Holz veröffentlicht in der illustrierten Zeitung „Ueber Land und Meer“ ungewöhnlich geistvolle Plaudereien über neuere Kriegsgewesen. In einem der ersten Artikel erwähnt er auch des Ausdrucks „Wie auf den letzten Mann“. Derselbe ist nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn die Kraft der besten Truppe ist erschöpft, wenn ungefähr 20 Prozent derselben todt oder verwundet sind. Aber es würde allerdings sonderbar klingen, wenn eine Truppe im Augenblicke der Vegetierung schwören wollte, zu kämpfen, bis 20 Prozent außer Aktivität gesetzt sind.

— Von einem Fortschritts-Türken erzählt ein Korrespondent folgende charakteristische Anekdote: So wenig sich Betten und Stühle in türkischen Häusern vorfinden, so wenig auch finden sich europäische Waschvorrichtungen dafelbst. Eine mir befreundete Schweizerin, die Gesellschaftlerin und Leherin im Harem des vielleicht vorgeschrittensten aller Jung-Türken war, hat vergeblich um ein Waschbecken von gewöhnlichen Dimensionen gebittet, sie sich die Hände waschen, so sollte sie in den schönen Badesaal gehen und überhaupt dort in Anwesenheit der Sklaven wie der aller Wohlstandigkeit baren Haremsfrauen ihre Waschungen vornehmen. Das Waschbecken wurde zwar über ein Dupend Mal verheißt, allein, obwohl die Dame ein volles Jahr

lang im Hause dieses Pascha verblieb, bekam sie es doch niemals zu Gesicht. Mit der Liebesgeschichte dieses türkischen Grand-Seigneurs will ich meinen Brief schließen. Mahmud Pascha war in früherer Jugend schon nach Paris gesendet worden und hatte dort Anschauungen gewonnen, die sich von jenen seiner Landesleute wesentlich unterscheiden. So hatte er den Vorfall gefast, sich mit einer einzigen Frau zu begnügen und nur eine Liebesbeziehung einzugehen. Letzteres ist bei den Türken, die in kleinerer Verlehr mit ihren heiratsfähigen Glaubensgenossen stehen, gar schwierig. Mahmud suchte sich zu helfen, indem er eine holländische Circassische Sklavin kaufte. Als er nach einem Jahre viele lebenswerthe Eigenschaften an ihr gefunden und sie lieben gelernt, heirathete er sie. Da sie ihm ein Kind schenkte, erklärte er sie als seine erste und einzige Frau. Das junge Paar war unbeschreiblich glücklich, als die väterliche Hand des Sultans diesem Glück für immer ein Ende machte. Mahmud Pascha war reich, in der Vollkraft der Jahre und dem Sultan nahe verwandt, der Großherr wollte ihm die Hand einer seiner Töchter verheiraten. Protestiren und versichern wollen, er sei schon verheirathet und habe mit einer Frau genug, wäre für den armen beglückten Mahmud gar gefährlich gewesen, denn in solchem Falle muß hören und gehorchen gleichbedeutend sein. Die Etikette verlangte die Degradation der schönen Circassierin, ihre Verbannung aus dem Palaste Mahmud's und die Installation der Prinzessin in demselben. Der Pascha übte das äußerste Wagniß, indem er plötzlich nach Paris abreiste und sich mehrere Monate dafelbst aufhielt in der Hoffnung, daß irgend etwas geschähe, die ihm verhasste Verbindung zu hintertreiben. Eine vergebliche Hoffnung! Er wurde heimbeordert und erhielt ein unbegehrtes hohes Amt. Es geschah Alles in echt türkischer Weise. Des Bräutigams Kälte ward nicht beachtet, und die Braut erhielt eine sehr reichliche Mitgift. Mahmud erübrigte nur zu thun, was schon mancher Bessere als er gethan: sich dem Kismet zu beugen. In großen Zwischenträumen und mit dem Aufgebote aller erdenklichen Heilmittel, damit seine fürstliche Gemahlin nichts davon erfahre, besuchte Mahmud seine in tiefer Zurückgezogenheit lebende erste Gattin, in deren Zügen Schmerz und Krankheit schwere Veränderungen hervorgebracht hatten. Es kam keine Klage über ihre Lippen, und wenn sie von dem Pascha sprach, so geschah es als von einem Manne, dem sie Alles dankte, Alles schuldete. Der Konal aber, in dem die schöne Circassierin gewohnt, ist verödet und verlassen, und Mahmud Pascha verbringt jetzt den größten Theil des Jahres in Paris.

— „Fv. Rapot“ erzählen folgende ergötzliche Reminiscenz: Vor einigen Jahren, als Graf Julius Andrássy noch die auswärtigen Angelegenheiten leitete, an der Spitze des ungarischen Finanzministeriums aber ein geleiteter, jedoch für nicht sehr höflich geltender Mann stand, gab es einen Unternehmer, der das fertige Salzgeschäft gern an sich gebracht hätte. (Bekanntlich liefert das ungarische Avar alljährlich ein gewisses Quantum Salz an die Donau-Fürstenthümer.) Er suchte daher den Finanzminister auf und um diesen sich geneigt zu machen, that er sehr wichtig mit seinen großen Verbindungen in Belgrad und versicherte, daß er der österreichisch-ungarischen Diplomatie sehr wesentliche Dienste leisten könnte. Der Finanzminister erwiderte ihm trocken: „Die Diplomatie ist des Grafen Andrássy Sache; ich habe nur Salz zu verkaufen.“ Der Unternehmer gab indessen seine Sache nicht verloren; er hoffte, mit seinen diplomatischen Verbindungen bei Andrássy besser anzukommen. Er verschaffte sich mit vieler Mühe Audienz bei dem Minister, legte diesem seine Sache dar und erwähnte auch, welchen Beiseid der Finanzminister ihm gegeben habe; Graf Andrássy hörte ihm sehr ernst zu und sagte dann freundlich: „Ich bedauere sehr, kann aber in Ihrer Sache nichts thun. Ich beschäftige mich allerdings mit Diplomatie — habe jedoch kein Salz zu verkaufen.“

— (Rustikale Poetik.) Die Chauffee von Ranke nach Zerpenschleuse ist dieser Tage von dem Landrath Scharnweber, dem Kreisaußschuß und der Chauffeebau-Kommission abgenommen. Die Chauffee war ein langgefühltes Bedürfnis, und der Zug der Abnahme-Kommission gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug, der Tag selbst aber für die an der Chauffee beteiligten Dörfer Ranke, Branden, Ruhlsdorf und Zerpenschleuse zu einem Jubel- und Festtag. Sämmtliche Dörfer waren mit Gutsland festlich aufgezogen, an weißgekleideten Jungfrauen, Musikkorps und Festzügen war kein Mangel, und auch die Dorfpöbel hatten ihre Kunst probirt und die via triumphalis mit allerlei schönen Inschriften geziert, von denen hier einige Proben wiedergegeben werden mögen. — So hieß es in Ranke u. A.: „Herr Graf von Ranke war sehr spendabel — er gab viel Geld zu der Chauffee — drum sind wir ihm zu Dank verpflichtet — Er lebe hoch! In Ruhe! In Ruhe!“ — An der Ruhlsdorfer Grenze las man: „Sonst war's hier zu fahren reiner Graus, jetzt sind wir Alle schöne raus!“ — Ruhlsdorf hatte sich folgendes Verslein zugelegt: „Sie löst zwar 'nen Beutel voll, doch die Chauffee ist wundervoll!“ und ferner: „Der Bau ist gelungen dem jähren Ringer — es lebe hoch der Schulse Springer!“ — An der Ruhlsdorfer Brücke fand sich folgende freundliche Aufforderung: „Baut immer heiter — über Rankewerder weiter!“ — Auf dem Wege nach Zerpenschleuse hieß es: „Hier ist der Damm der studeit, darüber Mancher mudert!“, und in Zerpenschleuse brennende folgender Vers die lange Kette der Niederbarnimer Weisheitsprüche: „Vorläufig hat das Ding geendet — hoffentlich wird's bald vollendet!“

Breslau, 20. Juli. (Glücklicher Ausgang eines lebensgefährlichen Sturzes.) Die Frau eines Fabrikarbeiters, der im vierten Stock eines Hauses auf der Ludwigstraße wohnt, entfernte sich am 17. d. Mts. in den Nachmittagsstunden auf einige Zeit aus der Wohnung, um in der Stadt Einkäufe zu besorgen. Während dieser Zeit blieb ein 4 Jahre altes Mädchen, welches bei dem Weggange der Mutter fest schlief, allein in der Wohnung, deren Fenster geöffnet waren, zurück. Leider erwachte das Kind in der Abwesenheit der Eltern, stieg auf das Fensterbrett und setzte sich auf ein zum Fenster hinaushängendes Deckbett, welches zum Austrocknen von der Arbeiterfrau dort niedergelegt war. In Folge einer heftigen Bewegung stürzte das Kind — das Bett mit den Händen festhaltend — aus dem Fenster auf ein im zweiten Stockwerke angebrachtes Blumenbrett und von hier auf eine im Hofe aufgespannte Wäscheleine, wodurch der Aufprall so bedeutend gemildert wurde, daß das kleine Mädchen der eben heimkehrenden Mutter lebend, ohne überhaupt bedeutende Verletzungen erlitten zu haben, übergeben werden konnte.

Cannstatt, 16. Juli. Gestern früh 1 $\frac{1}{2}$ 7 Uhr bot sich den Umwohnern der Neckarbrücke in der Vorstadt ein gewiß höchst seltener Anblick dar: Ein Dohse nämlich erschien am Fenster des Birtshauszimmers im „Allen Hasen“ und sprang, ohne sich lange zu besinnen, hinaus auf die Straße, 8 Fuß hoch, dabei bloß eine Scheibe, da die Fensterflügel offen waren, und 4 Blumenstöcke zertrümmern und ohne selbst irgend welchen Schaden zu nehmen. Der Dohse war Abends zuvor im Stalle eingesperrt worden, muß sich losgemacht haben, paßte im Ganzen 5 Thüren, flog eine Treppe hinauf, durchwanderte zwei Korridore und entfernte sich endlich auf die oben geschilderte Weise.

Moskau, 16. Juli. (Selbstmord einer Dame im Wartesalon.) Sonntag, den 11. Juli, kam mit dem Abendzuge der Smolensker Eisenbahn die Wittve des Ehren-Friedenrichters Kelenow aus Dschowitschna hier an und begab sich sofort in das für Damen reservirte Wartezimmer, nahm eine Schür von der Draperie, warf sie über den Querbalken der Thür, machte eine Schlinge und erhängte sich daran. Die Unglückliche schien auf den Füßen zu stehen und blieb mehrere Stunden in dieser Situation, das Gesicht der Draperie zugewendet. Damen gingen an ihr vorüber und entschuldigten sich, wenn sie sie gestreift hatten. Ein Mann kam in das Zimmer, um das Gas anzuzünden. Da er aber die Dame unbeweglich stehen sah, ging er weg. Endlich kam der Stationschef und sagte zu der Erhängten, die ihm den Rücken kehrte: Madame, Ihnen scheint übel zu sein, befehlen Sie nicht ein Glas Wasser? — Keine Antwort. Er wiederholte seine Worte mehrmals — mit demselben Erfolg; dann ging er weg und schickte den Gendarm, um die Dame zu bittin, das Zimmer zu verlassen. Als auf die Fragen des Gendarmen immer noch keine Antwort erfolgte, stieg er sie leicht an; — da bewegte sie sich in ihrer Schlinge hin und her; und erst jetzt wußte man, warum die summe Dame so lange dagestanden hatte.

Literarisches.

Gewiß wird es manchem unserer Leser nicht unwillkommen sein, wenn wir jetzt, da so Viele sich anschicken, einen Sommeraufenthalt zu beziehen, einige Literaturwerke bezeichnen, die uns ganz besonders dazu angethan erscheinen, einen Freund des Schönen und Guten in die Ruhe eines ländlichen Aufenthalts zu begleiten, Werke, die in anmuthiger Form eine wahrhafte Weisheitsnahrung gewähren und zu liebevollem Versenken in ihren Inhalt einladen. Die Gotta'sche Verlagshandlung bietet eine stattliche Reihe solcher Bücher. So die Schriften von W. H. Niehl (Kulturgeschichtliche Novellen, die Pfälzer, Land und Leute, Wanderbuch) und Ludwig Steub (Reisebilderungen, Drei Sommer in Tirol, Tirolische Miscellen, Altbayerische Miscellen, Aus dem bayerischen Hochland), wo wir an der Hand der bewährten Verfasser in gelbvolster Weise zur Beobachtung von Land und Leuten angeregt werden und manches erst in seiner Bedeutung kennen lernen, woran wir sonst achlos vorübergingen, da uns die Reiseliteratur darauf nicht aufmerksamer zu machen vermögen. Sodann auf dem Gebiete der poetischen Literatur und vor allem der Romanliteratur eine ganze Reihe von Werken, die unsrem Zweck im höchsten Sinne entsprechen; die Romane und die Dorfgeschichten von Berthold Auerbach, die tiefempfundnen Erzählungen von Frau von Ebner-Eschenbach, dann die Werke der Annette Schönlank, die Werke von Nikolaus Lenau, auf die neuerdings vielfach hingewiesen wurde, sowie endlich Grillparzer's gedankenschwere Dramen in Einzelausgaben. Besonders möchten wir aber noch auf die Publikationen hinweisen, in denen uns die großen Heroen unserer Literatur in ihren menschlichen Beziehungen näher treten und uns dadurch auch in den Geist ihrer Werke tiefer eindringen lassen, den Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer (Sulzka), den zwischen Schiller und Gotta, Schiller's Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie von Wolzogen, den Briefwechsel Schiller's mit seiner Gemahlin, der jetzt in der vortheilhaften neuen Ausgabe von Fiebig vorliegt (Schiller und Volke 1789—1805), Schiller's Leben von Caroline v. Wolzogen. Alle diese Werke sind durch jede gute Buchhandlung sogleich zu beziehen. [122]

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 21. Juli. Der Kaiser nahm heute Vormittag abermals ein Bad, machte darauf einen Spaziergang und unternahm am Nachmittag die erste Ausfahrt in das Rostschachtal.

Wien, 21. Juli. Wie von gut unterrichteter Seite berichtet wird, haben Oesterreich und England die Forderung aufgestellt, die Montenegro betreffende Konvention vom 12. April binnen drei Wochen auszuführen, widrigenfalls die beiden Regierungen gemeinschaftlich Schritte ergreifen würden, die Ausführung der Konvention zu erzwingen. Die Forderung soll bereits hierauf geantwortet haben, daß sie die Albanesen nicht zwingen könne, die Montenegro zugesprochenen Gebiete theils zu räumen und daß sie es den Montenegrinern überlassen müsse, sich auf eigene Faust in den Besitz derselben zu setzen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Herr Wettendorf ein Gehalt von 25,000 Silberplastern bezieht. Derselbe wird vorläufig in dem Palaste von Dolma-Baghsche Wohnung nehmen.

Wien, 21. Juli. Die „Narodny Listy“ eifern gegen das Fortschreiten des Deutschtums im czechischen Volke. Die „deutschtümelnde Frappantigkeit“ bringe bereits in alle Dörfer und rufe Leppigkeit und materiellen Verfall hervor. Eine Radikallatur gegenüber dieser „schweren Krankheit des Deutschtums“ im Czechenvolke müsse ernstlich herbeigeführt werden.

Wien, 21. Juli. Wie der „Presse“ aus Korfu gemeldet wird, nimmt die von Agenten gesührte Bewegung unter den Mochambanern und Albanesen gegen die Abtretung an Griechenland täglich zu. Die türkischen Behörden verhalten sich völlig apathisch.

Die „Presse“ bestätigt, daß der bekannte Insurgentenführer Submayer (Schriftsteller) nach Macedonien abgereist ist, um dort den bulgarischen Aufstand zu organisiren. Graf Wurmbbrand, Sohn des vormaligen Präsidenten des Katholikervereins, begleitet ihn.

Brüssel, 21. Juli. Die gesammte königliche Familie mit dem Kronprinz-Erzhzog Rudolph, welcher letztere die Obristen-Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments und den Großordon des Leopoldordens trug, und Prinzessin Stephanie, wohnen dem Leide in der St. Gubulatrache zur Gedächtnisfeier des 49. Jahrestages der Thronbesteigung Leopold I. bei. Der Gottesdienst war ungemein zahlreich besucht, die Rechte der Kammer und des Senats stark vertreten, die Linke schwächer. Die Abwesenheit des Kammerpräsidenten Gullery wurde sehr bemerkt.

In Gent enthalten sich die Civil- und Militär-Behörden der Theilnahme am Leide wegen des antiliberalen politischen Charakters, welchen Bischof Bracq in dem betreffenden Hirtenbrief der kirchlichen Feler gegeben.

Brüssel 21. Juli. Die feierliche Enthüllung des Denkmals Leopold's I. hat in Laeken heute Nachmittag 3 Uhr stattgefunden. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, Kronprinz Rudolph von Oesterreich, die hohen Würdenträger und die Mitglieder des diplomatischen Korps wohnten der Feler bei.

Gent, 21. Juli. Die hiesigen Civil- und Militär-Behörden haben ihre wegen Abhaltung eines Leideums aus Anlaß der Jubiläumsfeier getroffenen Anordnungen zurückgenommen, nachdem der hiesige Bischof erklärt hatte, daß das Leideum für die katholischen Schulen abgehalten werden solle.

Paris, 21. Juli. Das Journal „Armee Française“ bestätigt, daß sich der General Thomassin mit einer Anzahl französischer Offiziere aller Waffengattungen nach Griechenland begeben werde.

Der chinesische Gesandte Tseng ist gestern hier eingetroffen.

Paris, 21. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben auf Manila gestern von Neuem Erbeerbitterungen stattgefunden, welche noch heftiger waren als die zuletzt bemeldeten. Sämmtliche Bulkanen der Insel befinden sich in Thätigkeit. An vielen Stellen sind Erdbeben entstanden, aus welchen Asche und fließendes Wasser hervorgezogen werden.

Paris, 21. Juli. Der Premierminister Freycinet traf, begleitet von mehreren Staats-Ingenieuren, gestern in Dover ein behufs Besichtigung der Vorarbeiten zum submarinen Tunnel Dover-Calais.

Gambetta begiebt sich Mitte August zur Flottenrevue nach Cherbourg, aber nicht „begleitet vom Marineminister“, wie die reaktionäre Presse verächtlich gesagt hatte, sondern als Begleiter des Präsidenten Grevy, zugleich mit Leon Say und Freycinet.

Seit Ende voriger Woche tagt hier ein „Arbeiterkongress für Central-Frankreich“, welcher sich in den ungläublichsten Resolutionen revolutionär-kollektivistischer Tendenz gefällt. Die Theilnehmer nennen sich Delegirte von Arbeiter-Syndikaten, besitzen aber thatsächlich kein Mandat; der einzige wirkliche Syndikats-Delegirte, ein Segelmacher aus Havre, hat sich deshalb vom Kongress zurückgezogen, nachdem er einen geharnischten Protest Namens seiner Mandanten, der Arbeiter des Departements Seine inferieure, gegen die ganze Kongresskomodie und die dabei gefassten kommunistischen Resolutionen abgegeben.

In Folge französischer Bedenken soll die Intervention der Mächte in der Montenegrofrage bis nach dem Eintreffen der türkischen Antwort auf die Kollektivnote vertagt sein, alsdann dürfte ein gleichzeitiges Vorgehen für Griechenland und Montenegro erfolgen.

Capetown, 21. Juli. Nach aus dem Basutoland eingegangenen Nachrichten sind die loyalen Angehörigen des Basutostammes, welche ihre Waffen den Engländern ausgeliefert, von andern Eingebornen angegriffen worden und ist die Residenz des englischen Vertreters bedroht. Zum Schutz derselben sind Truppen abgegangen.